

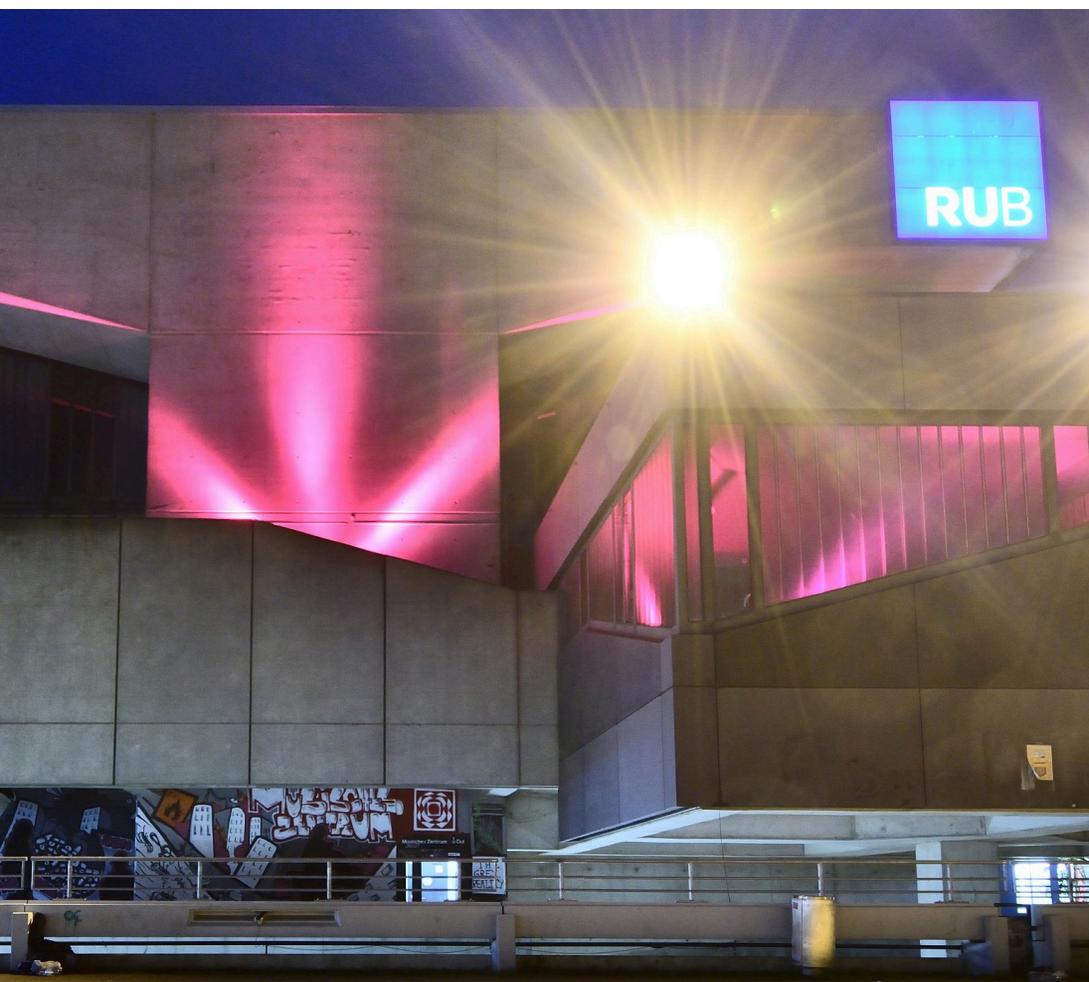
RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

RUBENS

237 | NACHRICHTEN, BERICHTE UND MEINUNGEN
AUS DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM
24. JAHRGANG, 17. OKTOBER 2017

REDAKTION:

Arne Dessaul, ad; Katharina Gregor, kg; Tabea Steinhauer, tst; Fotos und Layout: Agentur der RUB; Anschrift: RUBENS, 44780 Bochum; Telefon: 0234/32-23999; Infos: news.rub.de/rubens; Abo-Service: www.rub.de/rubens/kontakt; E-Mail: arne.dessaul@uv.rub.de; ISSN 1437-4749; Herausgeber: Dezernat Hochschulkommunikation der RUB, Leiterin: Dr. Barbara Kruse (v.i.S.d.P.)



WEIL ICH EIN MÄDCHEN BIN

Genau wie einige andere markante Gebäude in Bochum wurde das Musische Zentrum am 11. Oktober 2017 pink beleuchtet. Anlass waren der Internationale Welt-Mädchentag und

die Kampagne „Because I am a girl“ des Kinderhilfswerks Plan International, die sich für die weltweite Verbesserung der Lebenssituation von Mädchen einsetzt. *ad*



Mahlzeit!

Schon wieder ein Jahr mehr auf dem Buckel. Die Kollegen fangen bereits an zu witzeln, ob ich nicht langsam ein Kandidat für die Gripeschutzimpfung wäre. Ab einem bestimmten Alter wird diese ja explizit empfohlen. Ha, ha, ha ...

Dabei bin ich praktisch nie krank – beziehungsweise nie *wirklich* krank. Höchstens Kopfweh oder Zahnschmerzen oder einen dicken großen Zeh, wenn ich beim Hallenfußball wieder einmal unkoordiniert gegen den Ball getreten habe.

All das hält mich nicht ab, morgens in den Bus zu steigen und zur Uni zu fahren, um meine Kolleginnen und Kollegen zu unterstützen. Dabei lauern genau hier die Gefahren, denn zur Impfung sollte man gerade auch dann gehen, wenn man engen Kontakt zu Kranken hat. Im Dezernat ist praktisch immer jemand krank. Und nicht immer verbringen alle die gesamte Leidenszeit daheim im Bett ...

Übrigens: Mit etwas Glück kann man sich noch für die Gripeschutzimpfung an der RUB am 24. Oktober anmelden. *ad*

So sollen Nachteile ausgeglichen werden

Mit einem neuen Projekt fördert die RUB Wissenschaftlerinnen mit Beeinträchtigungen

Selbst im Hochschulbetrieb gilt noch immer: Frauen mit Beeinträchtigungen sind doppelt benachteiligt. Ab November bietet die RUB Wissenschaftlerinnen ein neues Programm an: „M-inklusiv“. Die Abkürzung steht für „Mentoring inklusiv“. Arne Dessaul sprach mit der Projektkoordinatorin Annkathrin Klestil.

Frau Klestil, was ist die Idee hinter M-inklusiv?

M-inklusiv ist eine neue Strategie gegen Benachteiligungen durch Beeinträchtigung und Geschlecht an der Universität. Es ist zugleich ein Baustein auf dem Weg zu einer inklusiven Organisation, nach dem Motto: „Eine leistungsstarke Universität nimmt alle mit“.

Sind Frauen noch immer benachteiligt?

Ja, und mit Beeinträchtigung – sei es sichtbar oder unsichtbar, angeboren oder erworben – ist man doppelt benachteiligt. Es gibt jede Menge Hürden und Herausforderungen im Berufsalltag: strukturelle, technische und emotionale.

Und wie wollen Sie diese Hürden überwinden?

Viele dieser Hürden sind ja bekannt, und es gibt praktisch für jede Barriere jemanden, der oder die ähnliche Erfahrungen gesammelt und vielleicht schon Wege gefunden hat, diese zu bewältigen.

Die Idee ist nun, Leute zusammenzubringen: Mentorinnen und Mentoren, also Menschen, die bereits mehr Berufserfahrungen gesammelt haben, und Mentees, die gerne ihre wissenschaftliche Laufbahn weiterentwickeln möchten.

Ein Mentor kann also auch männlich sein?
Richtig.

Und wie finden sich die Paare?

Als Erstes suchen wir Mentees, also Doktorandinnen. Diese können dann Wünsche äußern, und wir machen uns auf die Suche nach einer Mentorin oder einem Mentoren. Mit oder ohne Beeinträchtigung. Voraussetzung ist natürlich, dass die Person diese Aufgabe gerne übernimmt.

Und was passiert dann?

Wie bei allen Mentoring-Projekten an der RUB besteht das Programm aus drei Stufen: Es gibt die persönlichen Treffen von Mentee und Mentorin oder Mentor, außer-



Annkathrin Klestil koordiniert M-inklusiv.

dem finden Austauschtreffen der Mentees untereinander statt und schließlich die Seminare, beispielsweise zu Konfliktmanagement oder Zeitmanagement. Das flankierende Seminarangebot ist thematisch an der Zielgruppe ausgerichtet; bei den persönlichen Treffen sind die Beteiligten in der Gestaltung sehr frei.

Noch klingt das etwas abstrakt. Unter Seminaren und Austauschtreffen werden sich die meisten wahrscheinlich etwas vorstellen können. Was aber passiert unter vier Augen?

Ganz allgemein sollen sich dort zwei Gesprächspartnerinnen auf Augenhöhe begegnen. Mentorin und Mentee können so ihre Beziehung gemeinsam gestalten und eigene Schwerpunkte und Themen festlegen. Das kann individuell sehr verschieden aussehen: Manchmal kann es auf der persönlichen Ebene darum gehen, das Vertrauen in die eigenen Stärken zu fördern, bei anderen wird es vor allem ums Netzwerken gehen.

Können Sie vielleicht ein Beispiel für ein Gesprächsthema nennen?

Nehmen wir eine Doktorandin mit einer unsichtbaren Beeinträchtigung. Womöglich fragt sie sich, ob sie diese Beeinträch-

tigung in ihrem Forschungs- und Arbeitsumfeld offen ansprechen soll oder ob dies ihre wissenschaftliche Karriere beeinträchtigen könnte. Von der Mentorin oder dem Mentor erhofft sie sich vielleicht die Weitergabe eigener Erfahrungen und eine Meinung. Unter Umständen stand sie oder er einst vor der gleichen Frage.

Infos

M-inklusiv ist eine Kooperation des Dezernats für Organisations- und Personalentwicklung und des Gleichstellungsbüros. Das Projekt arbeitet mit der Schwerbehindertenvertretung, dem Beratungszentrum zur Inklusion Behinderter und der Research School zusammen; gefördert wird M-inklusiv durch das Professorinnen-Programm. Offizieller Starttermin für M-inklusiv ist der 16. November 2017. Von 9 bis 14 Uhr findet im Universitätsforum die öffentliche Auftaktveranstaltung statt. Referentinnen aus Wissenschaft und Praxis geben Einblicke in die Bedeutung und Wirksamkeit inklusiver Projekte im universitären Raum. Die Teilnehmenden sind zudem eingeladen, sich über praktische Erfahrungen und Strategien in Workshops auszutauschen.

Ein echtes Multitalent

Aus der Serie Campusköpfe: Caroline Königs kann Vieles, aber sie ist extrem bescheiden

Sie ist ein echtes Multitalent: Caroline Königs spielt Theater, schreibt sogar selbst Stücke. Sie leitet zwei-Schreibwerkstätten für Kinder und Jugendliche sowie einen Improvisationstheaterkurs für Kinder. 2016 veröffentlichte Königs ihren ersten Roman und schreibt gerade den zweiten. Und dann studiert sie auch noch. Caroline Königs ist an der RUB für Komparatistik eingeschrieben, befindet sich mitten in der Masterphase.

Zwei kleine Begebenheiten veranschaulichen, wie die sympathische 25-Jährige tickt: Mit zwölf Jahren schrieb sie ihre ersten 20 Seiten Prosa. Beeindruckt von der Harry-Potter-Welt versuchte sie sich in einem Genre, das damals noch namenlos war, heute als „Fanfiction“ bekannt ist. Sie schrieb den Potter ganz bewusst aus weiblicher Sicht weiter.

Mit zwölf schon eine Feministin? Caroline Königs lächelt die Frage weg. „Ich möchte Frauen in der Literatur eine Stimme geben“, sagt sie. Nicht zuletzt darum wird ihr zweiter Roman eine Ich-Erzählerin haben, die als Schriftstellerin arbeitet. Sehr erfolgreich übrigens, denn sie ist Verfasserin der Bestseller-Reihe ... Nein, mehr wird hier nicht verraten.

Die zweite Begebenheit hat mit der Schauspielerei zu tun. Königs gehört am Musikischen Zentrum zum sogenannten Beschäftigtenensemble. Ende Oktober steht die Wiederaufnahme der Sommersemesterproduktion an. Logisch, dass Königs wieder mitspielt.

Noch interessanter wird es, wenn man erfährt, dass sie seit dem 1. Oktober als Erasmusstudentin in Innsbruck lebt – und die rund 750 Kilometer lange Strecke extra wegen der Aufführung zurücklegt. Immerhin kann sie in der Woche darauf in Bochum bleiben, um sich um die Jugendlichen-Schreibwerkstatt der Stadt Bochum zu kümmern.

Studieren, mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, Schauspieler*innen, Romane und Theaterstücke schreiben – da muss man zwangsläufig nachhaken und fragen, was ihr denn am meisten Spaß macht. „Romane schreiben“, sagt Königs ohne zu zögern. „Das ist viel intensiver und dau-



Caroline Königs möchte später als Lektorin arbeiten und nebenbei weiter schreiben.

ert wesentlich länger, als ein Drama zu verfassen. An meinem zweiten Buch sitze ich bestimmt noch einige Jahre. Ein Theaterstück kann ich zwischendurch schreiben, zum Beispiel in den Semesterferien.“ Zwei ihrer mit großem Erfolg am Musikischen Zentrum aufgeführten Stücke, die Persiflagen „Der obdachlose Otto und die Fashionistas“ und „Sinn bis Unsinn – die homoerotischen Polylyuces“, würde Königs gern veröffentlichen und auf größeren Bühnen aufgeführt sehen. Während sie dafür noch einen Verleger sucht, fand sie für ihren ersten Roman bereits 2016 einen kleinen Verlag aus Bochum.

„Die verlorene Räson handelt von der Macht der Fantasie“, beschreibt Caroline Königs ihren Erstling. „Ich erzähle die Geschichte von Dorian und Mareike, spiele dabei ein wenig mit der Chronologie und letztlich auch mit den Leserinnen und Lesern.“ Diese Aussage kann unterstrichen werden: Der Roman beginnt in der Tat mit

dem Ende – und zeichnet ein eher düsteres Bild der Zukunft. Keineswegs düster sieht Caroline Königs' Zukunft aus, sie hat sehr klare Vorstellungen: Nach dem Auslandssemester in Innsbruck und dem Abschluss des Masters in etwa anderthalb Jahren wird sie die Uni verlassen. „Ich möchte dann als Lektorin arbeiten und Geld verdienen – und nebenbei weiter schreiben“, verspricht sie. [ad](#)

Infos

Wer Caroline Königs live erleben möchte, hat dazu am 21. und 22. Oktober 2017 Gelegenheit. Auf der Studiobühne im Musikischen Zentrum wird das Stück „Unschuld“ von Dea Loher wiederaufgeführt, jeweils um 19.30 Uhr. Der Eintritt ist frei, Karten können per E-Mail reserviert werden. Caroline Königs: „Die verlorene Räson“, Verlag Ruhrliteratur, Bochum 2016, ISBN 978-39464-2006-4, 140 Seiten.

Mit Hundefutter in die Selbstständigkeit

Eine clevere Idee, der Mut, sie umzusetzen und etwas betriebswirtschaftliches Know-how

Der Traum vom eigenen Start-Up rückt für Felix Bierholz und Jonny Edward näher. Die beiden studieren Wirtschaftswissenschaften an der RUB und stecken gerade mitten in der Gründung ihres Unternehmens „Futterzeit“. Wie bei vielen Start-Ups hat auch ihr Projekt mit einer ungewöhnlichen Idee begonnen: Sie wollen den Fleischhunger von Hunden mit einer ökologisch nachhaltigen Alternative befriedigen und Haustierfutter aus Insekten herstellen.

„Wir haben lange über die Idee geredet, aber nie etwas aufgeschrieben. Irgendwann haben wir uns entschlossen, an einem Gründerwettbewerb teilzunehmen. Dafür mussten wir unser Konzept geordnet und für jedermann verständlich zu Papier bringen. So hat unsere Idee zum ersten Mal Form angenommen“, erzählt Bierholz.

Seit Juli 2017 werden die beiden durch das Förderprogramm „Andersgründer“ unterstützt, und auch die Worldfactory leistet wichtige Starthilfe: „Die Leute dort waren super nett. Sie haben uns geholfen, Kontakt zu weiteren Förderern herzustellen und uns mit jeder Menge Infomaterial versorgt“, berichtet Bierholz.

Weitere Unterstützung finden die Unternehmensgründer in ihrem eigenen Netzwerk aus Insektenexperten, Tierärzten, Hundefutterherstellern und Rechtsberatern. „Ich war positiv überrascht, wie hilfsbereit die Menschen sind. Es ist eine tolle Erfahrung, dass die Leute einen unterstützen wollen, wenn man es mit seinem Anliegen wirklich ernst meint“, so Bierholz. Wenn alles nach Plan verläuft, soll Ende 2017 die erste Hundefut

tercharge produziert werden.

Bei all dem Herzblut, das Bierholz und Edward in ihr Start-Up stecken, haben sie sich klare Prioritäten gesetzt. „Immer wenn Prüfungen anstanden, haben wir mit unserer Arbeit an dem Projekt pausiert. Erst einmal wollen wir unsere Abschlüsse machen“, betont Bierholz.

Die Themen ihrer Abschlussarbeiten haben die beiden geschickt gewählt. „Jonny

Zunächst einmal wollen wir beide unsere Abschlüsse machen.

schreibt seine Masterarbeit über Finanzierungsmöglichkeiten von Start-Ups. Und ich schreibe meine Bachelorarbeit am Sales und Marketing Department, weil ich für die Website und Vermarktung unseres Projekts zuständig bin“, sagt Bierholz.

Zum Schluss hat er noch einen Tipp für andere Studierende mit Start-Up-Ideen: „Einfach den ersten Schritt wagen und zum Beispiel an einem Gründerwettbewerb teilnehmen.

Wenn man die Umsetzung einer Idee immer nur aufschiebt, wird es nie etwas.“ *Christian Lüttmann*

Gründerhilfe an der RUB

Die Worldfactory berät und unterstützt Start-Up-Gründer an der Ruhr-Universität Bochum. Offene Beratungsstunden für Gründungsinteressierte gibt es im Universitätsforum, Raum 0/06, dienstags von 11 bis 13 Uhr und donnerstags von 16 bis 18 Uhr.



Felix Bierholz möchte den Hundefuttermarkt bereichern.